Computerhass

Autor(en): **Räber-Schneider, Katka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **17 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Computerhass

von Katka Räber-Schneider

Zum ersten Mal im Leben merkte sie, was Hass war. Ihr ganzes Wesen war plötzlich davon erfüllt, ihr Denken blockiert, ihre Fantasie besetzt. Kein anderer Gedanke konnte sich mehr einstellen. Sobald der Computer lief, gab es keinen Platz mehr für Geistesblitze und Kopfstände. Ihr Magen reagierte allergisch auf den Ton, der den gesamten Raum wie ein Ventilator akustisch aushöhlte. Nach kurzer Zeit dieser technischen Magie fühlte sie sich ausgebrannt, ausgelöscht, verascht. Bei lebendigem Leibe musste sie sich diesem wuchernden Ungeheuer, das ihr als Hilfsarbeiter gepriesen wurde, hingeben. Statt der sieben feuerspeienden Köpfe stellten sich auf dem Bildschirm immer wieder neue Hürden auf, die durch lapidare Befehle zum Gehorsam zwangen. – Wenn du nicht diese Taste drückst, wird es dir schlecht ergehen. Und dein Ziel wird in ferne Zukunft rücken, verschüttet vom Schutt der Computerdringlichkeit. Wie in den Märchen rächt sich beim Gebrauch des Computers die menschliche Eigenständigkeit. Du musst gehorchen, du musst dich den vorprogrammierten Schritten unterordnen, du musst folgerichtig den vorausbestimmten Weg zum vorausbestimmten Ziel beschreiten. Es gibt keine Umwege ohne Verluste.

Sie merkte, wie ihr das Blut in den Kopf stieg, wie sie schneller zu atmen begann, wie sich ihr Geist vernebelte. "Du darfst mir jederzeit anrufen, falls du Hilfe brauchst", sagte ihr Mann, der sich bereitwillig als geduldiger Instruktor zeigte. Aber es gab da tausende von inneren Widerständen. Sie wollte ihn nicht ständig aus seiner Arbeit reissen. Und falls er gerade abwesend sein sollte? "Er kommt in zwei Stunden zurück," sagte die Sekretärin freundlich ins Telefon. Die eigene Machtlosigkeit im Kampf mit der Technik machte sie verwundbar. Dieses schreckliche Ding, das zwar seelenlos, aber doch vielschichtig und mächtig zwischen ihrem Hirn und dem sichtbaren Produkt ihrer Gedanken stand, untergrub ihre ganze Lebensfreude. "Hast du schon deinen versprochenen Computer?" fragten viele Freunde und Freundinnen. "Ja, ich hasse ihn," antwortete sie, bewusst falsch verstehend. Sie hatte es sogar satt, ihre Abscheu vor dieser scheinbar so perfekt arbeitenden Hilfskraft immer wieder zu formulieren. Meistens stiess sie sowieso auf leises Lächeln und Unverständnis. "Bald wirst du deine Meinung ändern. Halte durch und strenge Dich ein bisschen mehr an. Aber die Storen wirst du schon herunterziehen müssen, falls du etwas auf dem Bildschirm sehen willst."

"Ich will mir nicht durch eine verdammte Maschine das Sonnenlicht stehlen lassen. Ich will mir nicht Dunkelheit und Müdigkeit ins Haus tragen. Jedesmal, wenn der Computer eingeschaltet wird und ich darauf zu arbeiten beginnen soll, fange ich zu gähnen an. Eine tödliche Müdigkeit überfällt mich. Ich bin computerallergisch. Frau Doktor, gibt es da eine Abhilfe für dieses Leiden? Oder werde ich daran kläglich zugunde gehen? Muss ich wohl ausziehen und meine Familie, die Spass an der Technik hat, verlassen? Ich fühle mich jeden Tag mehr durch diesen Kasten verdrängt. Um allen zu beweisen, dass ich doch nicht von gestern bin und auch Schritt halten kann, habe ich mich zuerst offen zeigen wollen, täuschte Freude vor. In Wirklichkeit bereitete ich mich auf meinen eigenen Untergang vor. Die Computertöne nisteten sich bereits nach kürzester Zeit in meinem Hinterkopf ein und produzierten Antikörper. Hasskörperchen zur Bekämpfung der Computergläubigkeit. Ich will ja gar nicht alles perfekt und einheitsschön abliefern. Ich will nur in Ruhe gelassen werden von diesen programmierten Wanzen. Mein Spieltrieb lebt sich anderswo aus. Ich will mich gar nicht mit dem Elektronikteufel einlassen. Ich will computerkeusch bleiben, die Technikprostitution widert mich an. Früher wusste ich nicht, was Eifersucht heisst, heute könnte ich Maschinen zerstören, wenn ich meinen Mann in zärtlich vorgebeugter Haltung vor einem PC sitzen sehe, wie er angeregt die Tasten berührt, mir damit in aller Öffentichkeit untreu wird, sich an den widerlich vielen Möglichkeiten der Technik sinnlich befriedigt. Vielleicht werden für viele Paare Beziehungen überhaupt nur noch über den Computer möglich. Ich will aber kein "Enter" drücken müssen, um ins Liebesprogramm zu kommen. Mich vertreiben die Erläuterungsbücher, die ins Computerwesen einführen sollen und sich neuerdings auf meinem Bücherregal ausbreiten, aus meinem Zimmer. Ich will diese Bücher nicht studieren, ihre Weisheit lässt mich kalt. Frau Doktor, retten Sie mich bitte vor dem Computer. Ich habe bis jetzt gerne gelebt."